

In freier Stunde

Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt“.

Nr. 62.

Posen, den 15. März 1928.

2. Jahrg.

Bobsinen

Ein Sportroman von Ernst von Wechmar.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der Kleine war traurig. Er hatte sich schon so sehr auf die Zeit des Trainierens gefreut. Tagsüber Sport, und abends saß man zusammen. Dann konnte auch der Lange ganz gemütlich sein, wenn er erst einmal eine Weile heraus war aus seinem feudalen Winkel hier.

Und „sie“ war dann da, und alles war schön, sonnig und so schneerein, daß dem Kleinen schon beim Gedanken daran das Herz aufgegangen war.

Nun sollte auch diese Hoffnung vergeblich sein; der Kleine freute sich nur noch halb so sehr auf die Meisterschaft. Denn kurz vorher hatte er sportlich so viel zu tun, daß er zu anderem kaum Zeit finden würde.

Doch über seinen Gedanken hatte er ganz vergessen, dem Langen zu antworten.

„Das bedaure ich aufrichtig. Aber natürlich haben Sie auch Ihre Verpflichtungen gesellschaftlicher Art, von denen ich mich diesmal völlig freimachen muß, denn die Vorbereitungen zur Meisterschaft erfordern meine frühzeitige Anwesenheit in Schierstädt.“

Wieder lächelte der Lange sein höhnisches Lächeln, das ihm einen teuflischen Ausdruck verlieh. Was hatte der Kleine gesagt? Gesellschaftliche Verpflichtungen, von denen er sich freimachen müste? Manne der etwa die Kalbsleusenpellos bei Bürgermeisters und Apothekers Gesellschaft? Was sich diese Leute heutzutage plötzlich alle einbildeten?! Gaben einfach „Gesellschaften“! Alle verrückt geworden?!

Und hier saß der Punkt, an dem er des Kleinen Überheblichkeit von vorhin ausgleichen konnte. Ordentlich duschen wollte er den Kerl, daß der seine „gesellschaftlichen Verpflichtungen“ ein für allemal vergaß.

Seinen ganzen Zynismus legte er daher in die Worte, die er so verächtlich wie möglich hervorbrachte, während er den Kleinen lauernd ansah:

„Das wird allerdings ein schmerzlicher Verlust für das Städtchen sein, wenn Sie in dem Augenblick nicht zur Stelle sind, in dem man bei Eisbein und Sauerkohl Gesellschaft spielt.“

Dem Kleinen schoß das Blut zu Kopf.

„Auch bei uns gibt es Menschen, die sich freuen, wenn sie zusammenkommen können.“

„Mag ein schönes Geschnatter sein! Es lebe die Geselligkeit!“

Der Kleine war aufgesprungen. Blaß bis in die Lippen sah er dem Langen in die grünlich schillernden Augen.

Und auch der Lange hatte sich erhoben.

„Herr Graf, als ich dieses Haus betrat, hoffte ich, bei einem Edelmann freundliche Aufnahme zu finden. Echter sehe ich mich in dieser Hoffnung getäuscht. Ihre letzten Neuherungen waren derartig kränkend für mich,

daz es mir zu meinem Bedauern nicht mehr möglich ist, auch nur eine Nacht in Ihrem Hause zu verbringen.“

Als der Lange einlenkend etwas sagen wollte, fuhr der Kleine in dem gleichen ernsten Ton fort:

„Ich bitte, den Diener zu veranlassen, meinen Chauffeur zu wecken und sofort meinen Wagen zu bestellen. Der Komtesse werde ich brieflich den Grund meiner plötzlichen Abreise mitteilen. Weitere Entschließungen irgendwelcher Art behalte ich mir vor!“

Mit stummer Verniegung verließ der Kleine den Langen, begab sich auf sein Zimmer, kleidete sich in aller Hast um und packte die wenigen Sachen zusammen.

Den Willkommengruß der Schwester tat er zu ihrem Briefe in die Brusttasche. Einen Moment überlegte er, ob er auch den Strauß auf dem Tisch mitnehmen sollte. Doch dann entschloß er sich, ihn stehen zu lassen. Nur eine Blume brach er ab, die er in den Umschlag des Briefes steckte.

Als er wenige Minuten später, durch das Motorgeräusch des voraufzuhenden Wagens zur Eile gemahnt, die Treppe herunterkam, glimmten im Kamin die Reste des Feuers, an dessen wärmendem Schein er sie heute abend sitzen gesehen hatte.

Sonst war im Hause alles still.

In der Diele wartete der Diener, half dem Kleinen in den Mantel und öffnete ihm dann den Schlag des Wagens.

Der Kleine steckte den Chauffeur steuern.

Am Ausgang des Parkes sah er sich noch einmal um. Nur undeutlich erkannte er die Fassade des Schlosses. Hinter zwei Fenstern brannte noch Licht; hinter dem einen die hellen Flammen einer großen Krone, hinter dem anderen ein gedämpftes Licht.

Und jetzt war es ihm, als ob sich dort, wo der sanfte Schein durch die Scheiben drang, eine Gestalt vom Fenster löste und ins Zimmer zurücktrat.

Aber er konnte sich auch getäuscht haben.

IX.

Doch der Kleine hatte sich nicht getäuscht.

Die Schwester war sofort nach ihrem Zusammenstoß mit dem Bruder auf ihr Zimmer gegangen. Sie hatte sich zu sehr über den Bruder geärgert. Mußte er denn immer Krach machen?! Ihr tat der Kleine lediglich in seiner Gutmäßigkeit, die der Lange verspottete.

Sie hatte sich auf diesen Abend gefreut; brachte doch der Besuch des Kleinen wenigstens etwas Abwechslung in die Einöde des vorwinterlichen Landlebens.

Und dann, sie gestand es sich offen: Der Kleine und seine bloße Anwesenheit versetzten sie in eine Stimmung, die sie bisher nicht gekannt hatte. In seiner Nähe fühlte sie sich geborgen. Er strahlte eine Ruhe und Zuverlässigkeit aus, die in so doppelt deutlichem Gegensatz stand zu der ewig zänkischen und besserwissenden Art des Bruders.

Die Schwester hatte nicht einschlafen können. Ihr Zimmer lag nach vorn heraus, und von untenher aus der Diele hörte sie von Zeit zu Zeit die Stimme der beiden am Kamin. Die nörgelnde, nasselnde Stimme des Bruders, und dann wieder die ruhige, entschuldigend beschwichtigende des Kleinen.

Aber von den Worten war nichts zu verstehen.

Wieder lauschte sie.

Und nun plötzlich ein Moment des Schweigens, dieser noch, so wollte es ihr scheinen, als die übrigen, ziemlich häufigen Gesprächspausen. Und dann, mitten hinein in die lastende, drückende, eisige Stille die messerscharfe, Satz an Satz reihende Stimme — der Kleine!

Wieder verstand sie nur Bruchstücke, aber soviel war sicher: Dort unten hatte es eine Auseinandersetzung gegeben, die ernster war als die kleinen Plänkeleien der letzten Stunden. Und als sie dann wenige Minuten später den Schritt des Kleinen auf der Treppe und dann im langen Gang nach der anderen Seite zu gehörte hatte, als kurze Zeit darauf das leise summende Geräusch des Motors unter ihrem Fenster zu ihr herausdrang, als sie — hinter den Vorhängen verborgen — den Kleinen, nur vom Diener geleitet, vor das Schloß treten, in den Wagen steigen und in die Nacht hinausfahren sah, als das Singen des Motors immer ferner klang, bis es sich ganz verlor, sank sie auf dem Rande ihres Bettes zusammen.

Heiße Tränen stiegen in ihr auf, Tränen des Zornes über ihren Bruder, der diese furchtbare Szene und ihre Folgen heraufbeschworen, der all die zarten Fäden, die sich herüber und hinüber zu spinnen begonnen hatten, durch seine rohe, rücksichtslose Manier vielleicht für immer zerrissen hatte.

In ihrer Aufregung hatte sie gar nicht gehört, daß der Lange längst schlafen gegangen war. So glaubte sie ihn denn noch immer vor dem Kamin in der Diele und beschloß, ihn sofort aufzusuchen, um sich Gewissheit zu holen, daß sie richtig vermutet hatte.

Von der Treppe aus sah sie in den noch immer erleuchteten Raum. Aber nur der alte Diener stand vor dem Kamin und räumte Gläser und Zigarren zusammen. Der Bruder war nicht mehr zu sehen.

Die Schwester eilte vor die Tür seines Schlafzimmers. Von drinnen heraus klang das tiefen Atmen des Schlafenden, und trotzdem klopfte sie an.

Nichts rührte sich, und erst ihr mehrmaliges Klopfen ließ den Langen in die Höhe fahren.

„Was ist denn los?“

„Ich muß dich sofort sprechen!“

„Jetzt mitten in der Nacht? Nein, mein Kind, leg' dich mal recht schön schlafen und störe andere Leute nicht. Wird schon nichts so Wichtiges sein.“

Und am Herumwerfen auf die andere Seite merkte die Schwester, daß weitere Versuche, den Bruder zu einer Aussprache zu bewegen, vergeblich sein würden.

So begab sie sich denn auf ihr Zimmer und legte sich zu Bett. Schlafen konnte sie nicht. In ihrem Innern jagten sich die Gedanken, rüttelte der Zorn an ihr über den Bruder, der auch eben wieder gezeigt hatte wie rücksichtslos er sein konnte.

Aber auch der Lange konnte nicht sofort wieder einschlafen. Mußte ihn auch die Schwester gerade jetzt stören, wo er den Ärger einigermaßen heruntergefressen hatte und eingeduselt war?! War ja auch zu dummi gewesen, die Geschichte mit dem Kleinen. Konnte er denn ahnen, daß der gleich so haushoch einschnappen würde? Diese Art Leute fühlten sich immer gleich auf den Schlips getreten, waren empfindlich und witterten hinter jedem Wort eine Nichtachtung ihrer hohen Persönlichkeit.

Donnerwetter, konnte der Kleine offiziell werden! Der Lange gestand es sich, daß er einen ordentlichen Schreck bekommen hatte, als der Kleine seine Rede angefangen hatte. Ließ ihm ja nicht einmal Zeit, ein paar entschuldigende Worte zu sagen, so schnell war er verschwunden. Wäre an sich auch zwecklos gewesen, denn der Kleine sah nicht so aus, als ob er sich durch einen ausgleichenden Scherz zurückhalten ließ.

War auch besser so. Jedenfalls würden ihm die dummen Gedanken, die er etwa wegen der Schwester hatte, endgültig vergangen sein.

Dämlich war die Geschichte immerhin. Würde sicher einige Staub aufwirbeln im Bobfahrer-Verband. Aber das war schließlich auch egal. Brauchten ihn ja nicht wiederzuwählen zum Vorsitzenden bei der nächsten Generalversammlung. Sollten ihm nur kommen, die dummen Kerle. Fühlte ihm gerade noch, sich von diesen Leuten belehren zu lassen. Lieber verzichtete er auf die „hohe“ Ehre, ihr Vorsitzender zu sein.

Und doch drängte sich aus seinem Unterbewußtsein die Erkenntnis an die Oberfläche, daß er sich dem Kleinen gegenüber doch recht schief benommen hatte. Unwürdig eines Edelmannes war sein Vertragen gewesen, das hatte ihm der Kleine ja auch gesagt. Und mit Gastfreundschaft hatte sein Verhalten auch nicht das geringste zu tun gehabt, auch das hatte ihm der Kleine, wenn auch nur verdeckt, vorgeworfen.

Ein toller Kerl war er doch eigentlich, sich so vorbeizubehennen! Und während er dies dachte, mußte er schon wieder lächeln und zugleich denken, daß man ihn eben nicht mit demselben Maß messen durfte wie die anderen. Und diese Entschuldigung gefiel ihm so, daß er fast fröhlich darüber einschließt.

X

Hinter dem mit Briefen, Zeitungsausschneiden und Korrekturen überladenen Schreibtisch saß die breit Geštalt des Schatzmeisters. Soeben war wieder ein weiter Pack Brieffächer vor ihm abgeladen worden, und etwas unschlüssig sah der Breite auf die Berge vor sich, die der Ordnung harrten.

Gründlich, wie er nun einmal war, ging er ans Sichten.



Da entdeckte er unter den Briefen ein schon äußerlich wichtig anmutendes Schriftstück, das von der Hand des kleinen Sportwarts stammte.

„Reicht denn die Arbeit im Verband in diesen Vorweihnachtstagen überhaupt nicht ab?“ Schon wollte er ärgerlich den ungeöffneten Brief zur Seite legen, als ihn ein ahnendes Gefühl zwang, den Umschlag aufzuschlitzen.

Seiten um Seiten, mit der Hand eng beschrieben, fielen ihm entgegen. Gewohnheitsgemäß las er aus der Mitte ein paar Worte, stutzte, las ein paar Sätze vorher und fing dann doch richtig an, von vorn zu lesen.

Das war ja eine schöne Geschichte. Verdammst noch mal! Mußte denn der Lange immer Unfrieden stiften? Wie oft hatte der Schatzmeister schon vermittelnd eingreifen müssen, wenn sich der Lange irgendwo wieder einmal festgerannt hatte. Und nun diese neue dumme Sache! Noch dazu kurz vor der Meisterschaft, wo der Zusammenhalt im Vorstand mehr als notwendig war.

Der breite Schatzmeister mußte sich eine Zigarette anzünden. Bedächtig klopfte er sie zwischen Daumen und Zeigefinger auf der Tischplatte lose, strich mit der flachen Hand den herausfallenden Tabak nach, schob

die Zigarette in die Feuerbein spitze und entzündete sie. Ordnungsliebe in jeder Bewegung. Pünktlichkeit auch in diesen kleinen Dingen, wie im Leben sonst.

Was sollte er nur machen in dieser unangenehmen Geschichte, in der ihn der K' eine zur Vermittlung anrief. Das war alles nicht so einfach, wie es sich der Kleine dachte. Der Breite hatte seine Erfahrungen mit dem Langen in diesen Dingen. Nur zu leicht saß man selbst mitten drin in einem Krach, den die immer begütigende Art des Breiten unter allen Umständen vermeiden wollte.

Aber was nützte das?! Er musste eben einmal wieder seine Kunst im Friedenskisten zeigen, denn er konnte den Kleinen gerade jetzt nicht im Stich lassen, der, von anerkennenswertem Sportgeist getragen, geschrieben hatte:

"Ich hätte unter anderen Umständen mein Amt zur Verfügung gestellt, aber die bevorstehende Meisterschaft verbietet mir diesen Schritt. So hoffe ich denn, daß sich der Lange bei mir entschuldigen wird, womit ich die Sache als erledigt betrachten will."

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Kriegsgefangene.

Von Frédéric Bouet.

Das Wetter war herrlich. Die Erwachsenen wurden sich darüber einig, eine Autofahrt zu unternehmen und die Kinder beim Mädchen zu Hause zu lassen. Sie konnten ja in dem großen Park spielen.

"Was willst du am liebsten Dédé, willst du bei den anderen Kindern bleiben oder willst du mit uns fahren?"

"Ich will am liebsten bei den Kindern bleiben," rief Dédé begeistert. Er war ein kleiner Dickkopf, den seine Mutter auf alle möglichen Arten verwöhnte. Die anderen Kinder waren neun und elf Jahre alt, und es war daher sein grösster Kummer, daß er so klein war, daß er dem Spiele nie richtig folgen konnte. Wenn die anderen Kinder schnell liefen und ihn vorwärts stießen, fiel er hin, und wenn sie sich richtig amüsieren wollten, wurde dieses Amusement immer eine Rette von Prüfungen für Dédé, der schließlich ganz ermatte. Er wollte lieber sterben, als den Großen eingestehen, daß er nicht mitmachen konnte.

"Wir wollen Indianer spielen," sagte Maurice, der der Führer der Bande war. Als die Eltern fortgesfahren waren, lag das Mädchen wie gewöhnlich bequem unter irgend einem Strauch des Gartens und döste über einem Roman.

"Ich habe einen spannenden Roman gelesen," sagte Maurice. "Der ist wahnsinnig schön. Wir teilen uns in zwei Lager: Die Weißen hier, die Rothäute da. Die Mädchen sollen Indianerinnen sein, die wir entführen." Sehr schnell verkleideten sie sich mit alten Gardinen, Ledergürteln und Federn, die sie in der Küche fanden. Maurice drapierte sich mit einer roten Tischdecke, und Jacques, der weiße Pelzjäger, machte sich aus einem alten Pluff eine Pelzmütze, trotzdem er schwitzte, aber er fand, daß das zum "Stil" gehörte.

Dédé war etwas ängstlich zumute bei all diesen Vorberei-tungen. Niemand hatte ihm eine kriegerische Distinktion zuerteilt. Er rüstete sich allein, so gut wie er konnte. Er band eine Schnur um seine Bluse, krempelte seine Matrosenmütze um und garnierte sie mit einer Entenfeder . . .

"So — nun los," rief Maurice.

Dédé lief schnell zu Andréé und nahm sie bei der Hand, denn sie pflegte gewöhnlich mit ihm zu laufen, aber Maurice warf sich dazwischen.

"Wenn du Kindermädchen sein willst, wird aus dem Spiel nichts." Andréé schubste Dédé fort.

"Nein, du bist zu klein, du mußt lieber beim Fräulein bleiben — wir wollen ganz nach dem anderen Ende des Parks."

Dédé aber trampelte vor Wut. "Ich will mit! Ich will mit!" Alle waren sie davongelaufen. Dédé lief dann allein so schnell er konnte — der Abstand wurde länger und länger zwischen ihm und den anderen Kindern. Er verlor die Spur, fand sie wieder, fiel mehrere Male, wäre heinrich in den Damm getorkelt, und erreichte endlich den Kreuzweg, wo sie alle versammelt waren.

"Wenn du müde bist, dann setz dich ein wenig hin," sagte Andréé, die Gewissensbisse hatte.

"Nicht müde," stotterte Dédé mit Tränen in der Stimme.

"Das wird nichts," meinte Maurice. "Wir können überhaupt nicht spielen, wenn er dabei ist — immer stößt er sich nur, wir müssen ihn lieber zurückdrängen."

"Dann heult er," bemerkte Andréé.

"Ach — die kleinen Kinder plärrn ewig," selundierte die neunjährige Simonea philosophisch.

"Ich habe eine Idee!" flüsterte Maurice. Dann fuhr er laut fort:

"Nun will ich euch das Spiel mal erklären. Ich bin die 'Schwarze Wolke', der Indianerführer auf Kriegsfuß. Andréé ist die Seeblume — du, Jacques, bist der Führer der Weißen, der Pelzjäger Francis muß voraus laufen und in einen Baum klettern, er ist der Beobachter. Louis, Pierre,

Bernard und Jean, Ihr seid alle miteinander Rothäute; Blaymond und Marcel sind Goldgräber unter der Leitung des Pelzjägers. Aber — mir fehlt ein Gefangener — das ist eine sehr schwierige Rolle," fügte er hinzu.

"Ach — darf ich nicht, darf ich nicht," rief Dédé und drängte sich eifrig vor.

Er hatte mit klappendem Herzen dagestanden und der Verteilung der Rollen zugeschaut. Keine war für ihn übrig. Ob er nun wieder zur Seite geschoben werden sollte?

"Du?"

Maurice tat, als ob er sich die Sache überlegte.

"Na — ja — man könnte es ja immerhin mal versuchen. Falls es zu schwer sein sollte, kann Jacques oder ich die Rolle übernehmen. Komm her — jetzt muß ich dich festeln."

Man wählte einen großen Kastanienbaum. Dédé, der vor Freude Herzklagen hatte, wurde an den Baum geführt. Er wurde mit dem Gesicht gegen den Baum gestellt, und man ließ ihm die kleinen Arme ausstrecken, als wenn er den Stamm umfassen sollte. So band man ihn.

"Das ist die indianische Methode," bemerkte Maurice, als er die Enden der Schnur an zwei Pfähle band, die in der Erde befestigt waren, damit der Gefangene sich nicht umdrehen konnte. "Rühr dich nicht, Dédé, schrei nicht. Nun werden wir uns darum schlagen, dich zu befreien. Ihr versteht wohl?" sagte er zu den andern, während sie sich entfernten, „auf diese Art kann ihm nichts passieren und wir sind ihn los."

Anfangs war Dédé ganz stolz darüber, daß er die Rolle des Gefangen spielen durfte. Aber es waren kaum zehn Minuten verstrichen, als er anfangs müde zu werden. Die Verschnürungen fingen an, ihm lästig zu werden und die Beine wurden ganz steif. Zu allem fand ihm auch noch die Nase an zu jucken, und da er sich nicht mit den Händen kratzen konnte, rieb er sie gegen die Rinde des Baumes. Im selben Augenblick wimmelten eine Menge von kriechenden und krabbelnden Wesen hervor, kamen aus der Börse heraus, Larven, überziehende Räuber mit rotem Flecken auf dem Rücken, Dédé war einfach entsetzt. Er warf den Kopf zurück und fing an, mordsmäßig zu schreien. Niemand kam. Wieder und wieder schrie er, so laut er konnte, riss und würgte mit den Schnüren herum. Er hatte Angst, daß man ihn nie wiederfinden würde, und daß er nun sterben müsse, genau wie der Indianer, dessen Rolle er gab. Er schrie so lange er konnte. Er war hungrig und überall hatte er Schmerzen. Er glaubte bestimmt, daß die Nacht bald hereinbrechen würde — er war am Errücken vor Angst — er schluchzte unausgestrahlt.

Als er schließlich, überwältigt von Schreden und Müdigkeit, dabei war, einzuschlafen, hörte er in der Ferne Stimmen

"Dédé! Dédé!"

"Hier bin ich — hier bin ich!"

Es waren die andern Kinder, die erleichtert aufatmeten, als sie ihn fanden. Anfangs hatten sie ihn in der Hitze des Spiels ganz vergessen — später fanden sie ihn in dem großen Park nicht wiederfinden. Als Andréé damit beschäftigt war, Dédés Gesicht, das rot und grün gestreift war, abzumischen, hörten sie auch schon die Stimmen der Eltern, die gerade nach Hause gekommen waren und die Kinder suchten. Die großen Kinder, die kein ganz reines Gewissen hatten, liefen voraus, um Dédé zu verbergen, der schmutzig vom Scheitel bis zur Sohle, zerzauster und struppiger denn je, mit seinem kleinen Gesicht ganz von Tränen durchweicht, stand und inzwischen vor lauter Heulerei den Schlucken bekommen hatte.

"Na — habt Ihr euch gut amüsiert, Kinder?" fragte einer der Väter.

"Glänzend, Vater!"

Maurice berichtete mit großer Bungensfertigkeit: "Wir haben Indianer gespielt. Ich war die schwarze Wolke, Andréé war die Seeblume, Jacques der Pelzjäger, Francis . . ."

Eine kleine heisere und eifige Stimme unterbrach ihn. Dédé drängte sich vor:

"Mama, Mama," rief er stotzend, "ich habe auch mitgespielt, ich hatte die schwerste Rolle von allen — ich war der Kriegsgefangene."

(Aut. Übersetzung aus dem Französischen.)

Das unbekannte Sibirien.

Von Friedrich Landmann.

Dem Vernehmen nach wird eine Expedition nach dem nordöstlichen Sibirien geplant, doch auf der Landkarte noch erheblich weiße Flecke aufweist und daher dem Forcher nach Anreiz bietet. Es kommen hauptsächlich die großen unerschöpflichen Gebiete zwischen der Halbinsel Kamtschatka und dem sibirischen Gouvernement in Frage, und zwar soll vor allem die Tierwelt wie auch die Bevölkerung genaueren Studien unterzogen werden. Die ethnographischen Studien werden im ersten Linie den Tschuktschen geben, einem im Aussterben befindlichen Volksstamm im Kolyma-Gebiet, doch wird auch die Kenntnis der Tschuktschen, Korjaken, Jakuten und Tungusen, die in diesem Landstrich leben, wesentlich erweitert werden.

Diese ungarlichen Teile der Erde, nach denen die Reise gehen soll, sind bisher noch nie von einem Forcher besucht worden. Sie gehören zu den kältesten Gebieten der Erde. Der Kältepol Berchysjansk westlich des Kolymaflusses liegt ja in unangenehmer Nähe. Dort hat man die niedrigsten bekannten Wintertemperaturen gemessen, nämlich 69,7 Grad Celsius.

Doch diese großen Bezirke in vieler Hinsicht noch immer weiße Flecke auf der Landkarte sind, geht deutlich aus den aufsehenerregenden Entdeckungen des russischen Forchers Obruchewo

im Jahre 1926 herbor. Er entdeckte damals zwischen dem Indigirka- und dem Kolymafluß eine riesenhafte Bergkette, die etwa 1000 Kilometer lang ist, also eine größere Fläche einnimmt, als der Kaukasus. Dabei wurde das Gebiet, in dem sich diese Bergkette befindet, früher von allen Karren als Tiefebene bezeichnet. Obzwar die Berge die ansehnliche Höhe von 8300 Metern haben.

Die Volksstämme, die in diesen Genden leben, ernähren sich hauptsächlich von Rennitzucht, Jagd und Fischerei. Sie wenden Hunde und Renntiere als Zugtiere an und verwenden das Renntier außerdem in ausgehendem Maße zum Reiten.

Die Tierwelt hat arktischen Charakter, es gibt sehr viel Bären, Wölfe und Bielfraze, Ottern, Hermeline. Auch Elche, wilde Rentiere und Bergschafe kommen vor. Der Bobel dagegen ist jetzt im Kolymagebiet fast ausgerottet. Ein sehr wichtiges Jagdobjekt für die Einwohner ist das Eichhörnchen, das besonders zahlreich vorkommt.

Im Sommer ist das Vogelleben sehr reich. Die Zugvögel kommen in ungeheuren Scharen aus dem Süden, um den kurzen Sommer hier im nördlichen Sibirien zu verbringen. Schwimm- und Watvögel sind in der Überzahl. Unter den Schwimmvögeln spielen Enten, Gänsen und Schwäne eine große Rolle für die Einwohner. Hier haben seltene und ziemlich unbekannte Vögel ihre Brutplätze. Unter andern brütet die seltene Rosenmöve im Kolymadelta.

Die Expedition wird ihren Weg durch Russland und Sibirien nehmen (über Moskau, Irkutsk und Wladivostok). Von dort wird ein russisches Fahrzeug die Teilnehmer nach Nordkamtschatka bringen, wo besonders die auf den Vulkanen und Bergen lebenden Vögel und Schneetiere studiert werden sollen. Alsdann wird mit Hundertsitzen die lange Reise nach der Mündung des Kolyma ins Sibirische Eismeer zurückgelegt. Es wird eine sehr anstrengende Schlittenfahrt von mehreren tausend Kilometern über Bergketten, Steppen und Urwald werden. Diese Fahrt, die im Winter unternommen werden soll, soll gleichzeitig dazu helfen, die nomadisierenden Polarvölker kennen zu lernen, an deren jünglichem Leben die Forscher nach Möglichkeit teilnehmen wollen. Es wird damit ge- rechnet, daß die Expedition erst im Frühjahr an der Mündung des Kolyma eintrifft. Der ganze Sommer soll dann auf das Studium der höheren Tierwelt verwendet werden. Man hofft auch darauf, einige Ansiedlungen aus der Steinzeit auszunehmen. Es ist übrigens daran zu erinnern, daß an der Beresowka, einem Nebenfluss des Kolymas, im Jahre 1901 der außehenerregende Fund eines ganz eingefrorenen Mannes gemacht wurde.

Die Dauer der Expedition ist auf zwei Jahre berechnet und soll noch im Laufe dieses Jahres angetreten werden, — b. h. falls sich reiche Liebhaber finden, die ihr die noch fehlende ökonomische Stützung gewähren. Aber daran wird vermutlich kein Mangel sein, da die Beziehungen in weitesten Kreisen starke Interesse hervorrufen werden.

Das ist Bürokratismus.

Alles, was sich St. Bürokratius bisher geleistet hat, wird durch die französischen Justizbehörden in Elsaß-Lothringen in den Schatten gestellt. Im Jahre 1910 hatte ein gewisser Vogel in Böbern öffentlich Schmähungen gegen das Deutsche Reich ausgestoßen, und den Anschluß an Frankreich gefordert. Weder er unter Auflage gesetzt ward. Das Urteil lautete:

"Der Angeklagte Vogel wird ... zu drei Monaten verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen ihm zur Last."

Vogel saß drei Monate ab, und ging dann nach Frankreich, aber die Gerichtskosten blieb er schuldig; und weil man ihn nicht mehr fassen konnte, wurde die Sache deutscherseits niedergeschlagen. Inzwischen ist durch den Weltkrieg Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich gefallen, und natürlich wurden auch eine Reihe von Akten an die französischen Gerichte übergeben. Darunter auch die über den Fall Deutsches Reich contra Vogel.

Die Franzosen lasen zu ihrem Erstaunen, daß der betreffende Vogel seine Gerichtskosten immer noch nicht bezahlt habe und schickten ihm eine Aufforderung, den Betrag umgehend einzuzahlen, andernfalls ... Herr Vogel hat bezahlen müssen, und zwar Geld, das er Deutschland schuldig war, an die Franzosen, obwohl er vor 18 Jahren zu Frankreichs Gunsten Deutschland geschmäht hatte. Das ist Bürokratismus.

Fröhliche Ecke.

Gute Ware, Käufer: "Sind diese Sezungen gut und frisch?" — Fischhändler: "Frisch? Aber bitte sehr, gnädige Frau, sie sind ja sogar noch warm."

Er steigt nach. "Hast du bemerkt, Leute, daß irgend ein anderer Mann uns schon seit einer Stunde folgt?" — "Oh, wenn es ein kleiner Mann mit einer Brille ist, dann ist es mein Mann. Ich ging nämlich mit ihm einkaufen, ehe ich dich traf."

Die Hälfte des Gewichts. Frau (in einem Telegramm aus Marienbad): "In vier Wochen habe ich um die Hälfte meines Gewichts abgenommen. Wie lange soll ich noch hierbleiben?" — Mann (telegraphiert): "Noch vier Wochen."

Zum Kopfzerbrechen.

Königszug.

ich	traf	der	wie	frü	her	der
ter	auf	ber	mir	de	sel	da
spä	re	tu	an	noch	ich	mich
and	te	kil	bef	meh'	erst	un
tang	hoch	ste	re	und	or	gen
ne	sach	ich	so	nun	sa	fah
moi	te	als	schätz	zu	schäid	ron
hat	ten	heu	war	nor	und	be

Füllrätsel.



Oper von Bizet

Heilmittel (Fiebermittel)

Verfasser bekannter Jugendromans

Anderer Name für „Heile Bone“

Experimental-Wissenschaft

Verwandter

Werden die fehlenden Lettern sinngemäß ergänzt, so ergeben die beiden Diagonalen den Namen eines berühmten Komponisten.

D. S.

Versteckrätsel.

1. Gretchen stellte den Blumentopf auf das Fensterbrett. — 2. Jetzt kommt Max an die Reihe, Richard spielt nicht mehr mit. —
3. Die Ferien dauerten von Anfang Juli bis Anfang August. —
4. Kommt herunter von dem Eis, es ist zu dünn! —
5. Durch diesen Unfall mussten Else und Michael sterben. —
6. Er mußte in Leipzig übernachten, weil er Chemnitz nicht mehr erreichen konnte. —

In jedem der Sätze ist ein Vogelname enthalten. Die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Namen nennen uns einen Frühlingsboten aus dem Blumenreiche.

Kamm-Rätsel.

Statt der Punkte sind folgende Buchstaben einzusehen: a a b b c c e e o o f f g g l l i i k k l l l l l l n n n n o o o p p r r r r r r s u v v so daß die Bahnen des Kamms: 1. eine Salatslanze, 2. eine Prachtstraße, 3. ein leichtes Gewebe, 4. ein Wundmal, 5. eine Höhlensprudel, 6. eine Kostbarkeit, 7. eine Zwiebelblume, 8. einen Nachschmetterling, der Rücken des Kamms einen versteckten deutschen Finder bezeichnet.

-83.

Traum und Wolllichkeit.

Es schwebt ganz deutlich uns vor
Ein Bild, das nicht wirklich besteht;
Gang entzückt schaut man empor,
Entzückt, daß so schnell es vergeht.
Stell mir drei kleine Zeichen
Vor dies Wort (mit drei Silben) hin
So wird das „Ganze“ bezeichnet
Des reisenden Kaufmanns Gewinn.

Ba.

Auslösung Nr. 10.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Burgunderwein, 2. Wobs, 8. Wobs, 4. Tel, 5. Streu, 6. Sonderhausen, 8. Ger, 9. Gin, 12. Ali, 13. Cim, 14. Sea, 15. Ida, 17. Artur, 18. Wigil, 23. Tee, 24. Ges, 25. Nas, 26. Ura, 28. Grube, 30. Utrum, 32. Kur, 33. Eng, 35. Ruh, 36. Ohr. — Waagerecht: 7. Autosuggestion, 10. Sell, 11. Agave, 14. Selde, 16. Utens, 18. Neude, 19. Ulli, 20. Urvanta, 21. Urm, 22. Met, 24. Guinea, 26. Uhn, 27. Reger, 29. Laura, 31. Emers, 34. Schub, 35. Kuno, 37. Hilburghausen, Kooldige. — Kloppstock.

Silbenrätsel: Hintlers Rekordflug England-Australien. 1. Hamburg, 2. Sheho, 3. Neuruppin, 4. Königberg, 5. Leopoldshall, 6. Europa, 7. Regen, 8. Sauerland, 9. Miesa, 10. Gräfl, 11. Karlshorst, 12. Oder, 13. Nofla, 14. Dinkelshüll, 15. Jidschi, 16. Leine, 17. Ungarn.

Schönheitsfehler: Hasen, Scharte; Hasenscharte.

Versteckrätsel: August von Platen.